

13. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz tagte in Karlsruhe

Unter dem Motto „70 Jahre nach Kriegsende: Die Kraft der kommunalen Begegnung“ tagte vom 27. bis 30. Juni 2015 die 13. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz in Baden-Baden (Teil des Auftaktprogramms) und Karlsruhe. Begrüßt wurden die Teilnehmenden am 27. Juni nach einer Stadtführung im Casino der Stadt Baden-Baden von Oberbürgermeisterin Margot Mergen, dem Geschäftsführer der Spielbank Baden-Baden Otto Wulferding, dem Honorarkonsul der Russischen Föderation für Baden-Württemberg Prof. Klaus Mangold, der Stellvertretenden Bürgermeisterin von Baden-Badens russischer Partnerstadt So-tschi Irina Wladimirkaja und dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Deutsch-Russischen Forums Prof. Dr. Wilfried Bergmann.

Am zweiten Tag folgte die offizielle Eröffnung der Städtepartnerkonferenz im Kongreßzentrum in Karlsruhe, das für die nächsten beiden Tage Ort von intensivem Austausch und Diskussionen in interessierter und gesprächsbereiter Atmosphäre war. Und bereits bei der Eröffnung machten die Begrüßungsredner in unterschiedlicher Intensität, mit unterschiedlichen Ausrichtungen und Schwerpunktzungen klar, daß es gerade in den Zeiten angespannter Beziehungen der Weiterführung des Dialogs und Austauschs bedarf. Dankenswerterweise und vorausschauend war diese städtepartnerschaftliche und zivilgesellschaftliche Begegnung – anders als der Petersburger Dialog im Herbst 2014 – ungeachtet des Drucks, der auf den deutsch-russischen Beziehungen aufgrund der mit der russischen Krimpolitik und der Ukrainekrise begründeten Sanktionspolitik der EU lastet, die gegen die Empfehlung der deutschen Wirtschaft wie auch großer Teile der Bevölkerung von Berlin getragen und gestaltet wird, nicht abgesagt worden. Die gastgebende Stadt Karlsruhe und die Veranstalter – das Deutsch-Russische Forum, der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften, die Stiftung West-Östliche Be-

gegnungen und die Internationale Assoziation Partnerstädte (Moskau) – wollten in angespannten Beziehungszeiten ein Signal für die Pflege und Intensivierung der Beziehungen senden.

Deutlich machte das der Karlsruher Oberbürgermeister Frank Mentrup, der darauf verwies, daß der mit über 600 Teilnehmern überwältigende Zuspruch zu dieser 13. Begegnung das Bedürfnis nach Austausch widerspiegelt und als Signal an die Politik verstanden werden muß.

Das ging auch aus der vom Sonderbeauftragten des russischen Präsidenten für internationale Zusammenarbeit im Kulturbereich Dr. Michail Schwydkoi vorgetragenen Grußbotschaft des russischen Präsidenten Wladimir Putin hervor, in der die Kraft der Begegnung gerade auf „kleiner Ebene“ betont wurde, wie auch aus Schwydkois persönlicher Einschätzung, daß die deutsch-russische Partnerschaft eine „Partnerschaft mit Perspektive“ ist.

Der Koordinator für die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit Russland, Zentralasien und den Ländern der Östlichen Partnerschaft im Auswärtigen Amt Gernot Erler brachte eine eher besorgniserregende Perspektive zum Ausdruck, als er die Beziehungen als im schwierigen Fahrwasser beschrieb und eine Spaltung Europas, die von Rußland, das „Deutschland als Partner gesehen habe“, ausgehe, an die Wand malte. Er verwies auf die Bedeutung der Zivilgesellschaft, der Zusammenarbeit von unten, aber auch darauf, daß Zusammenarbeit nicht funktionieren könne, wenn auf der einen Seite die zivilgesellschaftliche Basis unter Generalverdacht stehe. Richtig sind seine Fragen, wie man mit Migration, mit Fremdenfeindlichkeit umgeht, wie man sich Fragen der Gestaltung von Gesellschaft nähert. Aber das sind Fragen, denen sich auch die deutsche und alle EU-Gesellschaften stellen müssen. Bundeskanzlerin Angela Merkel sandte ebenfalls eine Grußbotschaft an die Konferenz, in der sie ihre Dankbarkeit für die historischen Prozesse der Annäherung und für die Wiedervereinigung Deutschlands äußerte,

zugleich aber betonte, daß sich die Beziehungen derzeit in einem extrem schwierigen Fahrwasser befinden.

Der russische Botschafter in Deutschland Wladimir Grinin überbrachte gute Wünsche von Außenminister Sergej Lawrow für den Konferenzverlauf und richtete zugleich seine Botschaft an die Teilnehmer, daß gerade Partnerschaften wie „die ihrigen“ Beziehungen zwischen Staaten „konjunkturfest“ machen.



Der Vorsitzende des Deutsch-Russischen Forums Matthias Platzeck drückte aus, was wohl viele Teilnehmer dachten. Nie hätte man sich vorstellen können, daß Deutschland und Rußland im 70. Jahr nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung Deutschlands/Europas vom Faschismus, nach Ende des Kalten Krieges, nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, nach den Versöhnungs- und Annäherungsprozessen jemals wieder an einem solchen Tiefpunkt der Beziehungen stehen könnten. Die Deutschen müßten Danke sagen, und er sage Danke, dafür, daß Rußland historische Versöhnung angeboten habe und weiter anbiete. Daß die Beziehungen fortgeführt werden, dafür stehen nach Meinung Platzecks viele Menschen der Zivilgesellschaft, die in Karlsruhe vertreten waren.

Peter Friedrich, Minister für Bundesrat, Europa und Internationale Angelegenheiten in Baden-Württemberg, verwies auf die heutige „Fast-Gegnerschaft“ zwischen Rußland und Deutschland und wertete die städtepart-

nerschaftlichen Begegnungen als durch nichts Aufzuwiegendes. Bernhard Kaster, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Vorsitzender der Deutsch-Russischen Parlamentariergruppe, betonte, daß nach den Erfahrungen der jahrzehntelangen städtepartnerschaftlichen Beziehungen Freundschaft gelebt werde, und Freundschaft basiere auch auf Vertrauen, und Vertrauen sei auch die Grundlage von

Markus Brock vom SWR moderierte die Diskussionsrunde, zu der sich Alexej Romanowitsch, Gernot Erler, Michail Schwydkoi, Matthias Platzeck und Peter Franke auf dem Podium einfanden

Verstehen und Verständnis. Und an dem mangle es zwischen beiden Ländern auf politischer Ebene heute sichtlich. Professor Klaus Mangold, Honorarkonsul der Russischen Föderation in Baden-Württemberg und ehemals Vorsitzender des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft, der die Interessen der deutschen Wirtschaft im postsowjetischen Raum lobbyiert, sprach von seiner großen Sorge über die fatalen Folgen der Sanktionen gegen Rußland und plädierte dafür, daß man die Sanktions- und Konfrontationspolitik überdenken müsse, damit die Beziehungen auf lange Sicht keinen Schaden nehmen. Der Vorsitzende des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften Peter Franke äußerte seine großen Sorgen über die vielfach durch die heutige Konfrontationspolitik eingeschränk-

ten Möglichkeiten für bürgeregesellschaftliches Engagement und die Tätigkeit der Volksdiplomatie von unten. Gerade Ehrenamtler litten unter den Verschärfungen in den Beziehungen beider Länder, in denen man heute weit hinter dem sei, was man eigentlich bereits als erreicht gedacht hatte. Er verwies darauf, daß sich das Image Rußlands in Deutschland wie das Deutschlands in Rußland verschlechtert habe, was die Werbung für Verstehen und Verständnis, die gelebte Bürgerbegegnung erschwere. Er appellierte an die russische Seite, bürgerschaftliches Engagement als Chance und nicht als Gefahr zu sehen. Einmal mehr verwies er auf die leidige Visafrage, die für gewünschte Begegnung zwischen den Bürgern von grundlegender Bedeutung ist, und rief zu Visaerleichterungen statt einseitigen Visaverschärfungen, wie wir sie wohl ab September 2015 mit dem Zwang zur Abgabe von Fingerabdrücken für den Erhalt eines Schengen-Visums für alle ab 12 Jahren erleben werden, auf. Dr. Helmut Domke, Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung West-Östliche Begegnungen, betonte die Wichtigkeit von Treffen – darunter auf städtepartnerschaftlicher Ebene – für das Verstehen zwischen den Völkern.

Daß die Tanzgruppe „Otraschenije“ („Widerspiegelung“) aus der Karlsruher Partnerstadt Krasnodar den vielen Reden ein schönes Geleit gab, so wie die jungen Krasnodarer die Teilnehmer auch in den folgenden Tagen mit ihren künstlerischen Einlagen erfreuen sollten, sei hier am Rande besonders betont.

Wie will man die Stimmung nach den vielen Geleitworten beschreiben, bevor man sich dann auf den deutsch-russischen Science-Slam einließ, der Nachwuchswissenschaftlern aus Deutschland und Rußland in Zehn-Minuten-Sequenzen die Möglichkeit bot, ihre Forschungsergebnisse in unterhaltsamer Form vorzustellen? Es war allen klar, daß die politische Großwetterlage die städtepartnerschaftliche und zivilgesellschaftliche Ebene stark beeinflußt. Die Auseinandersetzungen – und es sind in Deutschland nicht nur die Poli-

tik und die Medien, sondern eben auch breite Kreise der Bevölkerung, die die Diskussion bestimmen – haben zu einer Spaltung in unversöhnliche Lager geführt, die sich vor allem in ihrer Einschätzung der Rolle Rußlands unterscheiden. Auf der einen Seite finden sich die „Rußland-Versteher“, auf der anderen Seite läßt man längst überwunden geglaubte Feindbilder aus der Zeit des Kalten Krieges wiederaufleben.

Eine große Diskussionsrunde unter dem Motto „Die deutsch-russischen Beziehungen: neue Impulse und Wege aus der Krise“ leitete den langen montäglichen Konferenztag ein. Markus Brock vom SWR moderierte die Diskussionsrunde, zu der sich Michail Schwydkoi, der Staatsdumaabgeordnete Alexej Romanowitsch, Gernot Erler, Matthias Platzeck und Peter Franke auf dem Podium einfanden. Da wurde die drohende Kriegsgefahr thematisiert und die Frage gestellt, ob wir denn nicht gelernt haben aus den verheerenden Kriegen des 20. Jahrhunderts und wie es sein könne, daß wir mit einer Militarisierung der Rhetorik wie auch der konkreten Politik konfrontiert sind und „Putin-Versteher“ heute bereits zu einem Kampfbegriff geworden sei. Während Schwydkoi für die Waffe der Kultur plädierte, malte Erler die Gefahren einer – im Verständnis vieler allerdings paranoidisch von den USA diktierten und vielleicht nicht einmal von Deutschland gewollten – Eskalation an die Wand, an der dann allein Rußland und keineswegs die NATO, die USA oder die EU schuld sein werden. In der Tat vermißte das Publikum bei Erler mit Blick auf die deutsche Politik Worte der Selbstkritik und der Deeskalation. Der Diskurs von Politik und Mainstreammedien in Deutschland wird weiterhin bestimmt von holzschnittartigen Argumenten wie dem Expansionismus der russischen Außenpolitik, der Durchsetzung der Interessen der russischsprachigen Bevölkerung außerhalb Rußlands durch Militärgewalt, der Annexion statt Sezession der Krim, der militärischen Bedrohung, die von Rußland ausgeht, vom Propaganda- und Informationskrieg, den der Kreml entfesselt hat. Es gab be-

rechtigterweise viele Fragen seitens der Konferenzteilnehmer an die US- und die EU-Politik und vor allem an die von den USA dominierte NATO, die ohne Rücksicht auf den „vermeintlich erklärten“ Partner Rußland lange vor der Ukraine Krise eine Aggressions- und Eskalationspolitik verfolgte. Nein, was Teile der Zivilgesellschaft denken, die aus erfahrungsbasierten Erfahrungen handeln, das spiegelt sich nicht unbedingt in der Politik und den Medien wider. Ohne auf die teils erregte Podiumsdiskussion und die daraufhin eröffnete Publikumsdebatte näher einzugehen: allen Anwesenden war schmerzlich be-



Der Markt der Möglichkeiten bot Raum für Austausch und Diskussion

wußt, wie sehr das politische Gegeneinander im West-Ost-Verhältnis, die offenkundige Sprachlosigkeit und die Nichtbereitschaft, in einen Dialog zu treten und dabei vielleicht auch Positionen zu hinterfragen, geschweige denn aufzugeben, die Beziehungen in eine stetig tiefere Sackgasse treiben. Daß es bei Visaerleichterungen gar nicht weitergeht, sind da nur zwei Stichpunkte.

Ungeachtet dessen endete der Morgen mit der Unterzeichnung einer städtepartnerschaftlichen Erklärung zwischen dem brandenburgischen Michendorf und Nowodiwjatkin im Gebiet Leningrad. Und dies setzte als „Wir sehen uns als Partner“ einen Kontrapunkt zum Erlerschen „Wir haben Rußland als Partner gesehen“.

Der breit aufgestellte Markt der Möglichkeiten, auf dem sich

Städte, Partnerschaften, Vereine, Verbände, Stiftungen, auch Freundschaftsgesellschaften dem interessierten Publikum vorstellten, bot einen guten Raum für den Austausch und die Diskussion – und dies über alle Konferenztage. Er zeigte zugleich anschaulich die Vielfalt der partnerschaftlichen Beziehungen, die auf langjährige „Geschichten“ zurückblicken.

Am Nachmittag widmeten sich die zahlreich aus Deutschland und Rußland angereisten Teilnehmer – von Beauftragten, Ministern, Bürgermeistern bis zu kommunalen Mitarbeitern, von Studierenden bis Wissenschaftlern, von Friedensaktivisten bis Journalisten, von „Offiziellen und Hauptamtlichen bis Ehrenamtlern“ in fünf Arbeitsgruppen (AG) konkreten Fragen, Aufgaben und thematischen Strategieentwicklungen.

Die von der Eberhard Schöck-Stiftung koordinierte AG 1 „Berufliche Bildung“ setzte sich das Ziel, im Rahmen von Städtepartnerschaften zu mehr Aktivitäten im Bereich der beruflichen Bildung anzuregen, da gibt es viele Anknüpfungspunkte im berufsbildnerischen Erfahrungsaustausch und des Fachkräfteaustauschs. Man lernte konkrete deutsch-russische Projekte kennen. AG 2, koordiniert von der Deutsch-Russischen Wirtschaftsallianz, betrachtete unter dem Titel „Die kommunalen Dimensionen wirtschaftlicher Verbindungen“ Städtepartnerschaften als Faktor internationaler Wirtschaftsbeziehungen. Auf eine Podiumsdiskussion folgten Panels zur kommunalwirtschaftlichen Zusammenarbeit und zum Thema Forschung, Technologien, Innovationen. In der vom Deutsch-Russischen Forum verantworteten AG 3 „Kommunale Selbstverwaltung“ wurden Fragen der Kommunalen und Wohnungswirtschaft mit wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verantwortung verbunden, Wohnungspolitik betrachtet, Wohnraumverwaltung im allgemeinen und in Transformationsprozessen erörtert und der Energieeffizienz ebenso wie der Stadtentwicklung unter Einbindung von Bürgergesellschaft und dem schwierigen

Thema Verwaltung und Bürger im Dialog Raum geschenkt. Einen Blick zurück und zugleich nach vorne machte die AG 4, die von der Stiftung West-Östliche Begegnungen unter dem Thema „70 Jahre Kriegsende – der Beitrag von Städtepartnerschaften zu Verständigung und Versöhnung“ koordiniert wurde. Die erste Städtepartnerschaft, geschlossen noch während des Zweiten Weltkrieges, die dann den Städtepartnerschaftsgedanken in die ganze Welt trug, ging von Stalingrad nach Coventry – Städtepartnerschaften wurden in der Arbeitsgruppe unter geschichtlichem wie auch dem Aspekt des Brückenbaus betrachtet. Den wichtigen Themen Jugend und Jugendaustausch sowie Sprachförderung widmeten sich die Teilnehmer der AG 5 „Jugend und Sprache“, die vom Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften verantwortet wurde – im Feld Sprachförderung in Zusammenarbeit mit dem Russischen Haus für Wissenschaft und Kultur in Berlin. Wo, wenn nicht bei der Sprache und bei der Arbeit mit der Jugend – und dabei ideologiefrei – setzt man an, um zwischen Völkern zu vermitteln, deren junge Generation schon keine selbst erfahrene Erinnerung an den Krieg hat. Schule, wenn man dies will, ist ein dankbares und offenes Feld für eine ideologie- und politikfreie Werbung für den Nachbarn. So wurden neben Jugendaustauschprojekten auch Sprach-Apps vorgestellt, die das Erlernen der Sprache des Partners unterstützen.

Als die Ergebnisse der jeweiligen Arbeitsgruppen am Dienstagmorgen moderiert von Martin Hoffmann, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutsch-Russischen Forums, von Peter Möller, Geschäftsführer der Eberhard Schöck-Stiftung, für AG 1, Vitali Schmelkow von der Deutsch-Russischen Wirtschaftsanschließung für AG 2, Svetlana Rasworotnewa vom Nationalen Zentrum für öffentliche Kontrolle im Bereich Wohnungs- und Kommunalwirtschaft für AG 3, Dr. Martin Kummer, Vorstandsmitglied der Stiftung West-Östliche Begegnungen, für AG 4 und Oksana Kogan-Pech, Vorstands-

mitglied des BDWO und Projektleiterin des RussoMobil, für AG 5 vorgestellt wurden, war die Botschaft eindeutig: Wir arbeiten weiter, und wir stellen Forderungen, wie die Beziehungen auszubauen sind. Es war ein insgesamt selbstbewußtes Verständnis dessen, wie sehr sich die zivilgesellschaftlichen Akteure als stabile Kraft in den Beziehungen und im Zusammenwirken beider Länder aufstellen, eine Kraft, die heute mehr denn je wichtig ist. Der Appell an eine Politik zur Friedenserhaltung war durchgängig, ebenso der Appell für mehr Förderung und Unterstützung für Netzwerkbildung, für Begegnung, für den Austausch. Haften blieb der Appell Martin Kummers an Rußland vor dem Hintergrund der EU-Visaverschärfungen ab September 2015: „Beantworten Sie Sanktionen und derlei Maßnahmen nicht mit Gegendruck. Seien Sie größer“. Man wird all das einzuordnen haben in den Kontext, daß sich Rußland verstärkt von EU-Europa abzuwenden scheint.

Man sprach sich dafür aus, die Grußbotschaften von Präsident Putin und Bundeskanzlerin Merkel mit einem Brief zu beantworten, der vornehmlich der klaren Forderung nach der Bewahrung des Friedens Ausdruck geben sollte. Dem Aufruf der Baden-Badener Oberbürgermeisterin, eine öffentliche Resolution zu verabschieden, der von vielen im Saal geteilt wurde, folgten die Veranstalter nicht.

Matthias Platzeck beendete die Konferenz mit der Botschaft, daß man mit Sorge und Hoffnung Karlsruhe verlasse. Die Sorge ist die um den Frieden und um den Austausch über die Grenzen hinweg, die Hoffnung ist die oben erwähnte Stärke des städtepartnerschaftlichen und bürgergesellschaftlichen Engagements. Die nächste – 14. – Städtepartnerkonferenz wird in der Karlsruher Partnerstadt Krasnodar stattfinden.

Britta Wollenweber, „Wostok“, Berlin

BDWO, Friedrichstr. 176-179, Zimmer 618, 10117 Berlin
Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455118
e-mail: info@bdwo.de
www.bdwo.de
www.facebook.com/bdwo.de



Sehr verehrte Frau Bundeskanzlerin, sehr verehrter Herr Präsident,

im Namen der über 600 Vertreter von Kommunen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, die in den fast 100 Städtepartnerschaften zwischen Deutschland und Russland aktiv sind und an der 13. Deutsch-Russischen Städtepartnerkonferenz in Karlsruhe vom 28. bis 30. Juni 2015 teilgenommen haben, danken wir Ihnen für die Übersendung Ihrer Grußworte. Sie beide haben in Ihren Grußworten die Bedeutung der kommunalen Begegnung hervorgehoben und die Bedeutung der Städtepartnerschaften für die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern betont.

Für diese Ausführungen danken wir Ihnen. Mit Blick auf den Zustand der gegenwärtigen deutsch-russischen Beziehungen wurden wir auf unserer Konferenz in der Haltung bestärkt, dass insbesondere die kommunalen und gesellschaftlichen Beziehungen das Rückgrat der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern bilden. Nach drei Tagen intensiver Diskussionen in Arbeitsgruppen und Plenen in der Gastgeberstadt Karlsruhe wenden sich die Teilnehmer der Konferenz mit dem Wunsch an Sie, sich mit allen Ihren Möglichkeiten für die Wahrung des Friedens in Europa einzusetzen und den Dialog zwischen Deutschland und Russland auszuweiten und nicht einzuschränken.

Einig sind wir uns darin, dass gerade in politisch angespannten Zeiten keine neuen Hürden aufgebaut werden dürfen. In Visafragen müsste es im Gegenteil Erleichterungen geben, um Bürgerbegegnungen weiterhin zu ermöglichen und um damit das Vertrauen der Bürger zwischen beiden Ländern zu bewahren. Auch über eine Ausweitung der Finanzmittel auf beiden Seiten, um Bürgerbegegnung möglich zu machen, bitten wir Sie nachzudenken.

Wir appellieren an Sie, sehr verehrte Frau Bundeskanzlerin, sich dafür einzusetzen, dass von der Einführung der persönlichen Abgabe von Fingerabdrücken für die Visaerteilung zum 14. September 2015 abgesehen wird, und wir appellieren an Sie, sehr verehrter Herr Präsident, dass die Russische Föderation nicht Gleiches mit Gleichem vergilt. Wir brauchen mehr Austausch und nicht weniger.

Auf der Konferenz kamen viele unterschiedliche Projekte und Perspektiven zusammen, es wurde kontrovers und engagiert diskutiert. Der Wandel der Gesellschaften wurde ebenso beleuchtet wie die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen für die Städtepartnerschaften, die Bürgerbeteiligung, der Jugendaustausch, das Werben für die Sprache des Partnerlandes wurden genauso diskutiert wie das Einbeziehen von Menschen mit Beeinträchtigungen in das Leben der Städte. Diskutiert und beraten wurde über weitere gemeinsame Projekte und Aktivitäten im Kultur-, im Jugend- und im Fachaustausch sowie im Bereich der Wohnungs- und Kommunalwirtschaft und beim Aufbau von integrierten und inklusiven Strukturen.

Doch um all dies Wirklichkeit werden zu lassen, bedürfen wir des Friedens und dem Absenken der zwischenstaatlichen Hürden und der Ausweitung der Finanzierungsmöglichkeiten. Wir wollen den Frieden und wir bitten Sie darum, alles dafür zu tun. Wir wünschen uns, dass sich die Länder gegenseitig zuhören und sich ernst nehmen. Schließen möchten wir mit den Worten einer Vertreterin aus Irkutsk, das seit September 2007 eine Städtepartnerschaft mit dem über 7600 Kilometer entfernten Pforzheim pflegt: „Entfernungen sind keine Hürden“. Doch dem möchten wir unseren Wunsch an Sie – auch um den Frieden zu wahren - hinzufügen, bitte verhindern Sie gemeinsam, dass neue Hürden in den deutsch-russischen Beziehungen aufgebaut werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

 Matthias Platzeck Vorsitzender des Vorstands Deutsch-Russisches Forum	 Dr. Frank Mentrup Oberbürgermeister Stadt Karlsruhe	 Margret Mergen Oberbürgermeisterin Stadt Baden-Baden
 Peter Franke Vorsitzender Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften	 Sergey Paramonov Vizepräsident Internationale Assoziation „Partnerstädte“ Moskau	 Dr. Helmut Donke Vorsitzender des Vorstands Stiftung West- Östliche Begegnungen